

Widerstandskraft des Glaubens (von Markus Herb)

10 Erzählfäden der Bibel 4. Teil

„Wo bist du Adam?“- Von der Achtsamkeit auf Gottes leise Stimme

1. Schriftlesungen

Der Mensch ist im Unterschied zu den Steinen, Pflanzen, Tieren nach der Bibel aus dem Rahmen der Schöpfung gefallen. Er kann die Dinge erkennen, er kann sich selbst erkennen, er kann sich verbergen und so wird er von Gott gesucht, angesprochen: Am Beginn der Bibel heißt es:

6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. 8 Und sie hörten Gott den Ewigen, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Ewigen zwischen den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der Ewige rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

Auf seiner Suche nach dem Menschen überrascht Gott den Menschen. Mose begegnet Gott im brennenden Dornbusch.

1 Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. 2 Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. 3 Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. 4 Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. 5 Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! 6 Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Wie von Mose so wird auch von Maria erzählt, wie ihr Gottes Wort geschieht. Das Lukasevangelium beginnt mit dem großen „Fiat mihi“ „Mir geschehe“. Maria lässt sich finden und ansprechen und bewegen

37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. 38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Maria Magdalena sucht ihren Herrn und sie wird bei Ihrer Suche gefunden, mit Namen gerufen.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. 16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

2. Ansprache

2.1. Der Andere und der Mensch

Wo bist Du Adam, Eva? In dieser kurzen Frage ist der ganze biblische Gottesglaube verborgen:

Da spricht einer, da fragt einer, da geht einer auf den Menschen zu, das ist der Andere, Gott. Und da ist der bekannte, der Mensch, der wird gefunden, angesprochen, in Frage gestellt, zur Antwort genötigt.

Da sprengt einer die Grenzen des Fassbaren, das ist der Andere, das ist Gott, und da ist der bekannte Mensch, der aufgeschreckt wird, beunruhigt wird, in Bewegung gesetzt, herausgefordert wird.

Gibt es etwas Neues unter der Sonne? Gibt es etwas Anderes, als das was der Mensch erkennen, berechnen, begreifen kann. Ist der Mensch das Maß der Dinge, der Herr des Geschehens, oder gibt es einen anderen, einer der sich nicht nach den menschlichen Maßstäben der Vernunft richtet, der nicht fassbar ist? Selten wurde diese Grundfrage des Glaubens so deutlich wie in diesen Tagen. Da geschieht etwas, was keiner auf dem Plan hatte, und mit einem Mal knickt der Mensch mit seinem globalen Wirtschafts- und Konsumtreiben ein.

Ein winzig kleines Virus bestimmt die Spielregeln auf der Welt ganz neu. Da ist keine Verschwörung im Gange, kein Mensch, der das macht, da geschieht etwas. Spricht da Gott, schnippt er mit seinem Finger? Die Bibel weiß von solchen zerstörerischen Eingriffen Gottes nach der Sintflut nichts.

Wenn er sich in seiner Größe und Macht zeigt, dann um zu tun, was ihm eigen ist, den Menschen zu suchen, zu befreien. Nein das Virus ist keine Gottestat, sowenig wie die Pest, ein Erdbeben, eine Flutkatastrophe, so wenig wie die menschengemachten Leiden Hunger, Krieg, Unfälle. Das alles gehört zum Gesamtpaket Schöpfung, zu den Bedingungen des Lebens und des Menschseins. Doch die Erfahrung, die gerade alle machen, nämlich dass der Mensch nicht der Herr der Welt und seine Erkenntnis nicht das Maß der Dinge ist, die ist dem biblischen Glauben vertraut, ja mehr als das, das ist der Beginn des Glaubens.

2.2. Die Unwahrscheinlichkeit und Verrücktheit des Eingreifens Gottes oder „bei Gott sind alle Dinge möglich“

Mitten in den immergleichen Ablauf der Tage, mitten in die Planungen und Ideen und Vorstellungen der Menschen bricht Gottes Wirklichkeit ein und pfeift auf die Logik und die Statistiken der Menschen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass die Geschichten, die sich ein kleines machtloses Wüstenvolk von seinem Gott, erzählt, auf der ganzen Welt bekannt werden, ist gleich null.

Die Wahrscheinlichkeit, dass der Glaube an einen der vom römischen Machtapparat am Kreuz hingerichtet wurde, genau diese römische Weltmacht überwinden wird, ist gleich null.

Die Wahrscheinlichkeit, dass die Gottesbegegnung einer Frau am Ostermorgen nicht als wirres Zeug abgetan wird, sondern auf der ganzen Welt gefeiert wird, ist gleich null.

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Volk das aus seinem Land vertrieben wird, dessen Tempel zerstört wird, das Jahrhunderte verfolgt wird, dass eben dieses Volk nicht untergeht, ist gleich Null.

Die Bibel erzählt von verrückten Dingen, Begegnungen, da werden menschliche Vorstellungen auf den Kopf gestellt, wer oben ist, kommt nach unten, die Kleinen, die unbekanntes Fischer von Galiläa, die Aussätzigen und Lahmen, die, die im Schatten leben, werden ins Licht gerückt, wer verspottet wird, wer als Träumer und Phantast wie die Propheten abgetan wird, bekommt recht, wer trauert, beginnt sich zu freuen und zu jubeln.

Gott ist anders, er ist der Andere, der nicht Berechenbare. Bei ihm sind alle Dinge möglich. Glaubende haben das immer schon so erlebt und bezeugt. Die weltweite Erfahrung, dass Dinge nicht nach Plan laufen, dass Pläne durchkreuzt werden, die ist Glaubenden nicht fremd. Im Gegenteil, wir kennen das und wir haben oft genug die Erfahrung gemacht und die Bibel bezeugt es, dass gerade diese Erfahrungen Gutes und Lichtes und Schönes und Gerechtes auf den Weg bringen. Der andere, Gott, den wir nicht verrechnen können, der auf keine Festplatte und keine Cloud der Welt passt, dieser Gott hat Gutes im Schilde. Das ist das Zeugnis der Bibel von Anfang bis zum Ende.

2.3. Gott sucht den Menschen

Gott bleibt nicht bei sich, er sucht den Menschen, Adam, Eva wo bist du. Adam ist der Erdling, es ist der jedermann, es ist jeder einzelne Mensch, Frauen, Männer, Kinder, Jugendliche, Hochbetagte. Wo bist du, fragt Gott, der Andere, der ganz Andere. Die Geschichten und Erzählungen der Bibel führen uns das vor Augen, sie zeigen uns, was in

unserem Leben geschieht. Der Glaube sagt: Ich glaube, dass Gott mich fragt, mich sucht, mich auch mal heimsucht, mich bewegt, mir aufleuchtet, einleuchtet, heimleuchtet. Wo und wie soll das geschehen. Haben wir nicht alles im Griff mit unserem Verstand:

Statt von Schöpfung sprechen wir von Evolution,
statt von Wunder sprechen wir von zufälligen Spontanereignissen,
statt Gottvertrauen beherrscht das Vertrauen in Berechnungen, und naturwissenschaftliche Erkenntnis das Leben,
statt Staunen über den Sternenhimmel lehrt die Wissenschaft den leeren Weltenraum.

Wo ist da Raum für den Glauben? Gerade in dem allen.

Glaube spielt sich nicht in einem extra Raum ab, Glaube ist die Kunst in allem, was geschieht, Gottes Stimme zu hören, den Gott, der den Menschen sucht und fragt Wo bist du?

Glauben ist Antwort auf den Gott, der ganz anders ist, der mich fragt und herausfordert in allem, was geschieht.

Gott fragt mich im Glück der Liebe, genauso und nicht mehr als in der Trauer und im Schmerz des Abschiedes,
er ruft den Menschen in der menschlichen Größe- in der Musik, in der Kunst, in den Forschungen und Erkenntnissen, nicht mehr als in der menschlichen Schwäche, in Krankheit, Behinderung, Tod.

Gott spricht im Virus, der die Menschheit anfällt nicht weniger als in der Erfindung des Penicillin oder dem Fortschritt der medizinischen Möglichkeiten.

Glauben ist Antworten. Es ist meine Antwort an den Gott, der anders ist, der von woanders her mich fragt und sucht, durcheinanderwirbelt und tröstet, beschwert und erleichtert.

2.4. Die Kunst auf Gottes Stimme zu hören

Nun freilich gibt es 1000 Wege dem Ruf Gottes auszuweichen, sich zu verstecken. Gott kommt in der Regel nicht laut und übermächtig, es ist ein Leichtes seine Stimme zu überhören. Unsere unglaublich laute Welt mit den 1000 Stimmen und der Lichtverschmutzung ist es besonders leicht geworden, Gottes Stimme zu überhören. Zu laut sind die anderen Stimmen, die nicht fragen, sondern alles meinen erklären zu können: die Stimme der Wissenschaft, der Daxkurven, der Technik, des Konsums.

In diesem lauten Konzert geht die leise Stimme Gottes leicht unter. Gottes Stimme, die mich in allem, was geschieht ruft und fragt, ja wohlgermerkt: fragt!

Gott kommt nicht als Antwort, als Erklärung sondern als eine Frage und es ist eine einzigartige Frage, an eben den einen Menschen.

Es ist kein allgemeines Prinzip, sondern Gott der gerade mich auf gerade diese Weise fragt.

Martin Buber, der große jüdische Religionsphilosoph kann sagen:

„Was mir widerfährt, sagt mir etwas, aber was das ist, dass es mir sagt, kann mir durch keine geheime Kunde eröffnet werden, denn es ist noch nie zuvor gesagt worden. Es bleibt die Frage eines Fragenden. Sie ist nie Auskunft, Bescheid, Beruhigung.“

Und **Levinas**, ein weiterer jüdischer Religionsphilosoph sagt es noch vorsichtiger:

„Gott ist für ihn wie eine „Verwirrung, die die Ordnung verwirrt, ohne sie ernsthaft zu stören, die eintritt, auf so subtile Weise, dass sie sich schon zurückgezogen hat. Sie schleicht sich ein, sie zieht sich zurück, bevor sie eintritt. Sie bleibt nur bei dem, der bereit ist, ihr zu entsprechen. Es hat geklingelt und niemand steht vor der Tür. Hat es geklingelt?“

Und das ist dann der ganze Unterschied zwischen Glaube und Unglaube. Der Glaube lässt sich fragen: Adam, Eva, wo bist Du, der Glaube hört diese Frage, er lässt sich nicht von den Antworten und Ansagen der Welt die Ohren verstopfen, er lässt sich in Frage stellen, und er sucht nach Antworten. Wo bist du Adam, Eva die Frage ist ganz direkt und die Antwort kommt von einem, der sich nicht versteckt hinter all den Erklärungen und Entschuldigungen, sondern der sagt: „Hier bin ich.“ Ein solcher Glaube als Antwort auf Gottes Frage ist alles andere als weltfremd. Er ist in der Welt zu Hause, weil alles in der Welt zur Frage Gottes werden kann, weil Gott in allem, was geschieht, sprechen kann. Und zugleich ist der Glaube in der Welt fremd. Er singt nicht das Lied der Mächtigen, er hört in allem was geschieht, eine andere Stimme, eine, die leise fragt. Der Glaube widersetzt sich der herrschenden Sichtweise, nach der der Mensch und seine Vernunft das Maß aller Dinge ist.

Und damit sind wir beim Doppelpunkt zum Teil 5: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ – Von der Kraft der prophetischen Kritik.

„Ewiger, lass mir deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe.“ (Ps 119,77) Amen

Pfarrer Markus Herb

Faurndauerstr. 38, 73098 Rechberghausen,

Email: Markus.Herb@elkw.de